

# D Wält töörf kän Fridhoof sy

Autor(en): **Vogel, Traugott**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zütschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 3-6

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181584>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

De Wind mues es vo der Laube vor em Huus abzeert und uufgwirblet und dänn dur die offne Läädli i d Winden ine gjagt haa, grad uf das uufgspanet Räägetach ufe.

I hän uufgschnuufet, wie wänn i em Tood etrune wäär; my Buebenehr ischt wider emaal ggrettet gsy! Der Tante häni natüürli nüd gseid, wies mer bi dem Aabetüür zmuet gsy ischt, aber eso guet, wie de sääb Gugelhupf, woni doo als Loh für my Heldetaat zum Zaabit überchoo hän, häd mi na käne tunkt!

\* \* \*

## **D Wält töörf kän Fridhoof sy**

vom Traugott Vogel

Emaal gäge s Änd vom letschte Chrieg hani uf Bern müese. I bi truurig gsy, und di ganz häimelig, suscht so aamächelig Bundesstadt hät mer gaar nüme wele gfale, s hät mi tunkt, d Lüüt seiged hässig, feischter und ulydig, d Huuswänd gröönelig und goppel vol Rife, und d Aare prässieri derewääg under de Brugge dure, wil si gläitig us der läide Stadt use well choo. I ha scho gwüsst, daß mer daas ales nu so voorschunt, das i miir inen öppis lätz ischt und d Wält nu miir so muuderig, gschpässig verheit und wie vo Schabe verchafled erschynt. Mer serbled imene grooßmächtige Fridhoof ine, hani tänke müese, me gseet nüüt weder äis Chilegraab näbed em andere!

Wüssed er, i bi halt grad mit eme Sanitätszuug umechoo; mer sind mit eusere Laazeret-Wäge vole verwundete und chranke Soldate vo Choschtez (Konstanz) dur di ganz Schwyz uf Gämft und vo deet durs truurig zämegschlage Savoye und s französisch Rhonetaal duraab uf Marseille abegfaare gsy. Und dune, am Meer, hämer euseri bluetig Fuer uf d Hoschpital-Schiff verlade, händ tüütschi Chriegs-Chrüppel uf euseri Baare gläit und sind mit ene dur de Wintersturm zrugg i d Schwyz und is Tüütsch use gfaare. Und daas grad namaal, mängs hundert Kilomeeter hii und zrugg, nüüt anders als Frachtguet weder Süüfzger, Grochse, Äiter, Chöörble, Eländ, Uuszeerig; luuter jungi Mäntsche mit abgschossene Nase, weggschränzte Äärme und abgschnittene Bäine; die mit durschossene Lunge, disi mit uusgloffene oder verbränten Auge; Hülpi, Laami, Verruckti, Schweermüetigi . . . Und al sind eerscht na gsundi, luschtigi, braavi Puurschte gsy: Ängländer, Kanadier, Auschtralier, Südafrikaner, Amerikaner, Tüütschi; si händ es Müetti ghaa dihäime, wo vor Chumber und Häiwee fascht zgrund ggangen ischt . . .

Miir ali, d Schwöschtene, d Sanitäätler, d Tökter, mer sind vor dem vertramplete Läbe sälber fascht chrank woerde, ämel

im Gmüet ine . . . E Wuche, zweo Wuche nüüt weder Schwäiß, Bluet, Lyde, Steerbe vor Auge, daas nimmt än heer! Käne und käni hät öppe priegget, nänäi! Nu verbisses Flueche häscht gwaaret oder daa und deet öppen e häimlis uf d Zää byße, das es chrooset. Nüd e Wunder, wän äim d Wält wien es Sieche-huus voorchunt, au d Stadt, won i iez drin umegloffe bin.

Mer sind zun ere militäärische Uusschpraach, zum une Rap-port uufpote gsy, d Furier und de Quartiermäischter vo dene Sanitäts-Züüge, wo hiin und heer zwüsched em Bodesee und em Mittelmeer di Verwundete uustuuschet händ; und mer händ enand vo eusere Erfaarige prichtet und sind äis woerde, über daas, wo mer s näächscht Maal anderscht und besser chönted mache und yrichte. Wil i nach dere Komferänz uf de Züri-Zuug ha müese waarte und mer voorigi Zyt pliben ischt, und au wil i mit mym uufkratzete, verschüürpfte Gmüet de Lüüte ha wele uuswyche, bin i echli uf d Syten an Scherme, is Häimet-Museum (Naturhischoorisches Museum) ggange, i säb, wo der Bur-gergmäind vo Bern ghöört. Deet drin häts e gäbige Samlig von uusgstopfte, präparierte Tiere, mit fain gmaalete Hindergründe und natüürli naagmachte Vordergründe. Me gseet en Aart läbige Bilder us der Natuur: Vögel und Vierfüeßler, wies in öiserer Häimet, im Land une und uf de Beerge voorchömed. S hät mi äifach deet ane zoge, vo de Mäntschen ewegg zun Tiere; vo dene furt, wo denand ztood schüüßed und mit Schwäfel ver-bräned, zu säbe, wo scho uusgglitte händ, aber na als uusgschtopfti Mumie oppis vom natüürliche Fride und vo der U-schuld bhalte händ.

Und tänked, won i us dem grooße Lyche-Huus, eben us em Häimet-Museum, usechume, do bini wider zwäag gsy. Chuum zverraate, weer mi ghäilet hät! En Hund bigoscht, en uusgschtopfte Bari! S Läbe vo vierzg Mäntsche heig dee Bernedyner grettet, uf em Grooße Sankt Bernhard-Paß obe! Äin Mäntsch um der ander, im Winter amigs, wän si die Wanderer im Schnee verloffte händ. — Daa staat dee lieb Kärli, i Läbesgröößi uusgschtopft. I hett en am liebschte umaarmet, und es ischt doch nöd vil mee weder syn Pelz von em voorig plibe, s ander isch ja ales hy: d Chnoche, di tröien Auge, d Chräle a de Tööplene, s muetig Heerz, di lieb, gschyd Nase, ales ab der Wält. Und glych staat er lyhaftig vor äim, wän au s mäischt nu chünschtli naagmacht ischt! Aber ebe, was er taa hät, die vierzg, näi äine-vierzg Mäntsche, won er vor em Verfrüüre grettet hät, — das ischt und blybt gschee! Es Voorbild isch er, und als säb staat er deet. Es Tänkmaal, sys äige Tänkmaal.

Mit sym·Bild und Byschpiil im Heerze bin i durhäi uf Züri gfaare. Fryli alewyl na truuring und echli zunderobsi tüüf, zmitts

ine; aber en Trooscht hani mit mer gnaa: De Bari häts ja nöd vo siich uus gmacht, er häts ja von Mäntsche gleert, den andere zhälffe. Es git ebe doch nöd nu derigi under eus, won enand in Chrieg und in Tod hetzed, es git au settig, won enand leered hälfte und bystaa, Gottlob! Und won i vernaah han, wie das guet, lieb Tier zgrund ggangen ischt, do isch mer bigoscht s Wasser i d Auge gschosse: de äinevierzgischt, wo de Bari im Schnee gfunde und is Hospiz zun Mönche hät wele füere, ischt en Soldaat gsy, en Flüchtlig. Dee abegschunde, toochtig Maa hät gmäint, de Find seig hinderem und heb en verwütscht; er haut wie lätz mit sym Söldaate-Mässer dry und sticht syn Läbesretter, de Bari, grad ztood. Daas ischt truurig; aber em Bari syn Heldetood hät mi glych trööschtet. Soo gaats de Helden eben uf öiserer Wält, nöd nu de tröie Hünde: für d Liebi gits kän andere Loo weder s Opfer. Drum wämer probiere, für die Liebi, wo mer überchömed, wider Liebi zgee. Und für s ander, fürs Urächt, für s Läidwerche? Was gämer defüür ume? Dänk au Liebi. Wurd is daas ggraate, herrschaft, dän wurd d Wält na somene schüülige Chrieg kän Fridhoof, näi, eener en Spittel, und naadisnaa wider em Herrgott syn Gaarte mit gsunde, gschaffige Mäntschechinde drin und braave Tierlene, wie de Bari äis gsy ischt.

\* \* \*

### **So wird's dho**

vom Martin Usteri

Das Müeterli gaat mit dem Meitschi in Mert,  
Es chauft em es Güütschli, es chauft em es Pfert.  
Und Güggel und Hüehndl und Schäfli vo Blei  
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bei.

Und wenn's i feuf Jahre denn wider wird gaa,  
So laht's denn, i wette, die Güggel la staa:  
Es list denn e gar e schöns Döckeli uus  
Und macht em es Röckli und pützlet es uus.

Und wenn's naa feuf Jahre denn wider wird gaa,  
So laht's denn, so mein i, au d'Döcketli staa;  
Es chrömlet denn Bändel und Spitzli und Schueh  
Und schilet de-n-artige Herrlene zue.

Und gaat's naa feuf Jahre denn wider in Mert,  
Denn chaufft's wider Güütschli und Wäge und Pfert  
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bei  
Und bringt si sym eigene Meitscheli hei!